

# Wilhelm Hoerschelmann

geb. am  $\frac{25.}{13.}$  März 1849, gest. am  $\frac{17.}{5.}$  November 1895.

Von

L. Mendelssohn †.

---

Aus dem Biographischen Jahrbuch für Altertumswissenschaft 1896.

---

Berlin 1896.

Verlag von S. Calvary & Co.

Luisenstr. 31.

## Wilhelm Hoerschelmann,

geb. am  $\frac{25}{13}$ . März 1849, gest. am  $\frac{17}{5}$ . November 1895.

Ἀψευδὲς ἦθος, εὐπροσήγορον στόμα.

Das Leben des Freundes, dem diese Zeilen gelten, hat sich in einfacher Weise abgespielt. Geboren zu Oberpahlen in Livland als Sohn eines Pastors, fand der frühverwaiste Knabe ein zweites Vaterhaus bei einem Oheim in Estland, besuchte später die höheren Schulen zu Werro und Reval, um 1867 die Dorpater Universität zu beziehen. Der junge, durch reiche Geistesgaben ausgezeichnete Mann hatte das Glück, vortreffliche Lehrer wie Kommilitonen zu finden: L. Schwabe, Leo Meyer, A. Wilmanns traten ihm nicht weniger nahe, als Ad. Harnack, R. Zoepff (später Kirchenhistoriker in Straßburg), G. Bunge (jetzt Physiologe in Basel) u. a. Das Studium trug reiche Früchte: schon am Schluß seines zweiten Studienjahres errang H. die goldene Preismedaille. Indes bewogen ihn Gesundheitsrücksichten, noch vor Absolvierung des Studiums Dorpat zu verlassen: Tübingen zunächst, wo er Ad. Michaelis sich anschließen durfte, dann Göttingen, wohin Benfey, Sauppe, Wachsmuth lockten, war das Ziel. Nach kurzer Zwischenstation in Dorpat, wo das Examen bestanden wurde, ging es dann nach Leipzig, wohin Ritschls die akademische Jugend immer noch in alter Weise begeisternde Vorträge den 'candidatus philologiae' zogen. Leipzig ist dann für H.s weiteren Lebensgang entscheidend gewesen: hier erwarb er den Doktorgrad und habilitierte sich, hier vor allem war es, daß seine wissenschaftlichen Bestrebungen ein festes Ziel erhielten. Im nächsten vertrauten Umgang mit Ritschl, der dem jungen vielversprechenden Fremdling mit geradezu väterlicher Güte entgegentrat und ihn mit dauernden Banden der Liebe an sich fesselte, nahmen H.s Neigungen immer konkretere Formen an: griechische Grammatiker und Metriker auf der einen Seite, römische Dichter auf der anderen wurden das von ihm ausersehene, von Ritschl gebilligte Arbeitsfeld. Von beiden Studienrichtungen legte er der Öffentlichkeit im J. 1874 Proben vor:

die 'observationes criticae in Lucretii librum alterum' in Ritschls act. soc. phil. Lips. V p. 1 f. (zugleich Doktorschrift) und 'de Dionysii Thracis interpretibus veteribus comment. partic. I' (zugleich Habilitationsschrift). Beide Schriften fanden reiche Anerkennung: den Lucrezstudien des jungen Anfängers erwies Brieger (in den Jahrb. f. Phil. 1875 p. 609 f. und in Bursians Jahresber. 1876 II p. 183 f.) die Ehre eingehender Besprechung; die Schrift über die Dionysiosscholien wurde von so kompetenten Beurteilern wie Hiller (Jahrb. f. Phil. 1876 p. 49 f.) und Carnuth (Bursians Jahresber. 1876 I p. 116 f.) als geradezu musterhaft bezeichnet. Neben dieser so erfolgreichen wissenschaftlichen Thätigkeit lief eine nicht minder ersprießliche Wirksamkeit als Docent: einmal an der Leipziger Universität und dann an dem damals von Ritschl geleiteten russischen philologischen Seminar. Doch dauerte dies Stadium nicht lange: auf Ritschls Empfehlung wurde H. schon 1875 auf den Lehrstuhl der klass. Philologie an die Dorpater Hochschule berufen. Die Aufgabe, die seiner harrte, war nicht leicht: es handelte sich darum, das unter Paucker ziemlich mechanisch betriebene philologische Studium wieder mit Blut und Leben zu erfüllen. Das hat dann H. durch zwanzig Jahre hindurch mit ebenso großem Eifer wie Erfolge gethan. Heute, wo die deutsche Universität Dorpat der Vergangenheit angehört und schon die Geschichte ihres Amtes walten kann, darf gesagt werden, daß unter Hoerschelmanns Aegide die klassischen Studien in Dorpat so geblüht haben, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen überhaupt nur möglich war. Freilich konnte H. der Förderung der reinen Wissenschaft nicht das Maß von Zeit und Kraft widmen, wie es sein Wunsch gewesen wäre. Dem standen entgegen einmal körperliche Beschwerden — wachsende Nervosität und ein hartnäckiges Augenleiden — und dann die Schwierigkeiten, die der wissenschaftlichen Produktion in Dorpat überhaupt durch mangelhafte Bibliothek, Langsamkeit der Kommunikation mit dem Westen und andere Umstände erwachsen. Immerhin hat er auch hier geleistet, was er leisten konnte. Neue Forschungen über Lucrez, Arbeiten über die griechischen Grammatiker und Metriker, in den letzten Jahren exegetisch-kritische Studien zu den römischen Elegikern legen vollgültiges Zeugnis von seinem Willen und Können ab.<sup>1)</sup> Er selbst empfand es schmerzlich, daß seine umfassenden Sammlungen zu Hephaestion und anderen griechischen Metrikern den Fachgenossen entzogen blieben: der Zustand seiner Augen verbot ihre Veröffentlichung. Daß er nicht mit Unrecht Wert auf diese

<sup>1)</sup> In erster Linie gilt das von den Arbeiten zur Geschichte der antiken Metrik. Über sie berichtet — unter Hervorhebung ihrer Bedeutung — in sehr anschaulicher Weise Egenolff, Bursians Jahresb. 1889 I p. 278 f.

Sammlungen legte, wird — hoffentlich bald — die von anderer Seite übernommene Publikation erweisen.

Ist so Hoerschelmanns wissenschaftliche Thätigkeit ein Torso geblieben, so hat er sich voll und ganz ausleben können als Lehrer. Was er hier gewesen, mögen die nachstehenden, dem Unterzeichneten von zwei dankbaren Schülern H.s, den Herren Oberl. Brock und Goertz, zur Verfügung gestellten Zeilen bekunden.

„Drei Wege sind es, auf denen der Universitätslehrer mit seinen Schülern in Verbindung tritt: die Vorlesungen, die praktischen Übungen und der private Verkehr. Fragen wir, in welcher Weise Hoerschelmann diese Mittel ausgenutzt hat, so ergibt sich folgendes Bild:

Entsprechend seinen Geistesanlagen und seinem feinen ästhetischen Gefühl, welches ihn besonders zur Interpretation dichterischer Werke befähigte, wählte er zum Stoff der kritisch-exegetischen Vorlesungen gerade Produkte der Poesie. Er hat interpretiert Aeschylus, die griechischen Elegiker (besonders Theognis), Theokrit, Catull, Tibull Properz, Terenz, einmal auch Petronius.

Bei der Erklärung des Schriftstellers war sein Bestreben darauf gerichtet, Muster kritischer und exegetischer Methode zu geben und durch Parallelen mit dem modernen Geistesleben eine vertiefte Auffassung der Antike zu schaffen. Besonders anregend war sein Kolleg über Aeschylus' Prometheus, in welchem er den tief sinnigen Mythos und dessen Behandlung durch den Dichter in durchaus selbständiger Weise seinen Hörern darzulegen verstand. Unter den griechischen Elegikern war ihm Theognis besonders lieb, von den römischen Dichtern Catull, Tibull und Properz.

Die Entwicklung der antiken Dichtung hat er in seinen litterarhistorischen Vorlesungen behandelt, in seiner Geschichte der griechischen Tragödie, der griechischen Lyrik und der römischen Dichtung. Das letzte Kolleg erweiterte er später zu einer allgemeinen Behandlung der römischen Litteraturgeschichte. Er legte das Hauptgewicht darauf, die Geschichte der Geisteswissenschaften bei den Alten in ihrer inneren Entwicklung vorzuführen und auf diese Weise Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Völker zu liefern. Nachdrücklich betonte er dabei die Bedeutung der sammelnden und kritischen Arbeit der Alexandriner, Pergamener und Byzantiner für die Geschichte der Philologie. Das that er auch in der Einleitung zu seinen Vorträgen über lateinische Syntax und über Metrik.

In der Behandlung der lateinischen Syntax legte er den Hauptnachdruck auf die historische Entwicklung der lateinischen Grammatik, suchte einen Einblick in das Leben der Sprache, in ihren Werdeprozeß zu geben, betonte die Bedeutung der historischen Grammatik im Gegensatz zu der logisch-rationellen grammatischen Schule. In einzelne be-

sonders interessante Kapitel vertiefte er sich, so in die Frage von der Bedeutung und dem Wesen der *consecutio temporum*, im Anschluß an die Forschungen von Rensch, Lieven u. a.

Sein vollendetstes Kolleg aber war jedenfalls das über Metrik. Indem er in der Behandlung dieses schwierigen Stoffes zum Teil auf eigenen selbständigen Forschungen basierte, stellte er sich im ganzen auf den Standpunkt Gottfried Hermanns.

Die Gruppierung des Stoffes war durchaus klar und übersichtlich, während seine anderen Kollegia bisweilen an Überfülle litten. Die Möglichkeit, das in dieser Vorlesung Gehörte praktisch zu verwerten, bot sich in den Seminarübungen, welche er in mustergültiger Weise leitete. Die Metra der griechischen Tragiker, des Aristophanes und der lateinischen Komiker wurden mit Berücksichtigung des im Kolleg Gelehrten von den Studenten erklärt. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit verlangte er präzise Erläuterung der einzelnen Metra, verstand es aber, stützend und helfend einzugreifen.

Ebenso nutzbringend waren seine lateinischen Stilübungen, in denen besonders Schillersche und Lessingsche Prosa (Laokoon) zu Grunde gelegt wurde. Nebenher gingen kleinere Übersetzungen, schwierigere Kapitel der lateinischen Syntax betreffend.

Wie er in den metrischen und stilistischen Übungen auf seine Vorlesungen zurückgriff, so legte er auch der Schriftsteller-Interpretation im Seminar z. T. dieselben Autoren zu Grunde, die von ihm im Kolleg behandelt waren. Dadurch, daß er, sozusagen, in konzentrischen Kreisen sich bewegte, wurde die Gründlichkeit des Studiums gefördert. Freilich traten dabei einzelne Gebiete stark in den Hintergrund. Mit Vorliebe ließ er im Seminar die 3 römischen Elegiker (besonders Tibull), dann Lukrez, Theognis, Aeschylus behandeln. Der Stoff war immer ein eng begrenzter, so daß dem betr. Interpreten die Möglichkeit blieb, sich in die zu behandelnde Stelle zu vertiefen. Sowohl nach der kritischen als der exegetischen Seite wurde grosse Sorgfalt verlangt. Um die zur Arbeit nötige Litteratur zu beschaffen, regte Hoerschelmann die Gründung einer Bibliothek des philologischen Seminars an, welche, ausschließlich durch freiwillige Beiträge der Studenten unterhalten, großen Nutzen geschaffen hat.

Eine sehr segensreiche Neuerung verdankte gleichfalls Hoerschelmann ihre Entstehung: jeder Philologe mußte, ehe er zum Schlußexamen vorgelassen wurde, 2 kritische Arbeiten über je eine Stelle eines lateinischen und griechischen Schriftstellers als Beweis seiner Methode einreichen.

Doch nicht nur in den Vorlesungen und im Seminar hat Hoerschelmann seine Pflicht als Universitätslehrer nach allen Seiten treu erfüllt;

auch im privaten Verkehr verstand er es, die Studenten an sich heranzuziehen und dank seiner universellen Bildung, die er von Jahr zu Jahr vervollkommnete, ihnen vielseitige geistige Anregung zu geben und weite Gesichtspunkte zu eröffnen. Mit seinen früheren, schon im Beruf stehenden Schülern blieb er in regem Verkehr; in Nöten sich ihrer anzunehmen, war ihm eine wahre Freude. Ehre seinem Andenken!“

Dem Bilde Hoerschelmanns, wie es in dem Herzen der Freunde und Genossen lebt, würde ein wesentliches Stück fehlen, wollte man die den Menschen charakterisierenden Züge übergehen. Was Sophokles den Neoptolemos sagen läßt: ἔφυν γὰρ οὐδὲν ἐκ τέχνης πράσσειν κακῆς, das durfte auch Hoerschelmann von sich sagen. In mancherlei schwierigen Verhältnissen, wie der Wechsel der Zeiten sie mit sich brachte, hat er nie den *vir probus*, den gerade Wege gehenden, eigenen Vorteil verschmähenden, das Beste suchenden Ehrenmann verleugnet: Heuchelei und Verstellung war ihm ebenso fremd wie antipathisch. Nimmt man zu dieser Lauterkeit der Gesinnung warmherzige Liebenswürdigkeit, angeborenen Schönheitssinn und lebhaftestes Interesse für alle Errungenschaften in Kunst und Wissenschaft hinzu, so begreift sich, daß Hoerschelmann auf weite Kreise innerhalb und außerhalb der Universität intensiv hat wirken können: nie hat es ihm an Freunden gefehlt, und über das Grab hinweg wird die Erinnerung an ihn und sein gastliches Haus, worin eine gleichgesinnte Gattin freundlich waltete, in vielen dauernd leben.

Das Ende ist dann rasch — zu seinem Glücke rasch — gekommen. Seit Jahren litt er an Herzschwäche, die nervöse Zufälle aller Art im Gefolge hatte: schließlich hat ein Herzschlag der sich immer steigenden Qual ein sanftes Ende gebracht. Die Obduktion ergab als Ursache seiner Leiden eine Neubildung, die auf die Herznerven gelastet und die furchtbaren Schmerzen hervorgerufen hatte.

Dorpat.

L. Mendelssohn †.

### Publikationen Hoerschelmanns.

Observationes criticae in Lucretii librum alterum, Lipsiae, 1874. pp. 43.

De Dionysii Thracis interpretibus veteribus commentationis particula I. Lipsiae 1874. pp. 85.

Zu den Hesiodscholien, act. soc. phil. Lips. IV. 1875. p. 322.

Zur Geschichte der griechischen Grammatiker (Lucillus von Tarra περί γραμμάτων) ib. IV p. 333 f.

Ad Theognidem ib. V p. 291.

Ad Tyrtaeum ib. V p. 292.

Zur Geschichte der griech. Grammatiker (Porphyrius) ib. V p. 297 f.

Zu Tacitus (dial. 5) ib. V p. 332.

Observationes Lucretianae alterae, Lips. 1877. pp. 40.

Kritische Bemerkungen zu Apollonius Dyscolus de pronomine, Rhein. Mus. 35 (1880) p. 373 f.

Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Metriker, ib. 36 (1881) p. 260 f.

Scholia Hephaestionea altera. Dorpater Programm 1882 pp. 31.

Exegesis in Hephaestionis enchiridion = Anecd. var. ed. Schoell-Studemund I. Berol. 1886. p. 33—96.

Anzeige der Anecd. var. I: Gött. Gel. Anz. 1887 p. 594 f.

Zur Geschichte der antiken Metrik, Philol. N. F. I p. 1 f.

Ein griechisches Lehrbuch der Metrik. Dorpat 1888. pp. 74 (Festschrift für Bologna).

De Catulli carmine duodeseptuagesimo. Dorpater Programm 1889 pp. 24.

Vermischte Bemerkungen (Sappho, Theognis, Properz), Jahrb. f. class. Philol. 1891 d. 577 f.

Der gemischte Mimus. Dorpater Festrede 1892 pp. 16 (Baltische Monatsschrift 1892).

---